

ROMAN

joseph  
caldwell das  
schwein  
kommt zum  
essen



atb



## Kapitel 2

Kitty McCloud war von sich selbst überrascht, dass sie nicht eine so einfache Eheschließung wie die von Aaron und Lolly gewollt hatte, sondern eine üppige Festivität, die sogar mit einer Hochzeitsmesse begann, die Pater Colavin zelebrierte – Pfarrer der Gemeinde St. Brendan, solange überhaupt jemand zurückdenken konnte – und der ein verschwenderisches Gelage in der Großen Halle ihrer erst kürzlich erworbenen Burg folgte.

Ihre Romane brachten so viel ein, dass sie sich geradezu verpflichtet gefühlt hatte, dieses die Zeiten überdauernde Zeugnis der Geschichte Kerrys zu erstehen und sich daselbst mit ihrem kürzlich geehelichten Gatten niederzulassen, entstammten doch beide in der Grafschaft seit undenklichen Zeiten ansässigen Familien. Sie wollten in dem Areal leben, das viel zu lange von fremdländischen Eroberern mit dem außergewöhnlichen Namen Shaftoe entweiht worden war, genau genommen den *Lords* Shaftoe. Diese Eindringlinge hatten die Burg Kissane jahrhundertlang in Beschlag genommen, und das bereits seit der unter Cromwell erfolgten Unterwerfung des Landes um sechzehnhundert soundso. (Möglicherweise hatte es etwas zu sagen, dass Kitty stets von ihren Bucheinkünften sprach und nicht von ihren Tantiemen oder Royalties, weil sie jeden Bezug auf die Abgaben scheute, die früher von im Herrschaftsbereich der Könige betriebenen Gold- und Silberbergwerken an die englische Krone zu entrichten waren.)

Möglich ist auch, dass sie eingedenk des Einflusses der Shaftoes auf ihre gegenwärtigen Lebensumstände nicht so recht geneigt war, die Bezeichnung Burgherrin auf sich

anzuwenden, sondern darauf bestand, sie sei nicht mehr und nicht weniger als »eine Burgwartin«, der man die Burg für die Zeit anvertraut hatte, da sie deren ergebene und ihrer eigentlich unwürdige Bewohnerin war.

Wie auch immer, diese nämlichen Lords Shaftoe hatten einen grässlichen Fluch zu verantworten, der auf Burg Kissane lastete und der in Kittys Augen einen nicht unbeträchtlichen Reiz ihres neuen Heims ausmachte. Freilich hatte sie noch keine Gelegenheit gehabt, diesem Fluch in aller Ausführlichkeit nachzusinnen. Bislang hatte die Große Halle, in der die Festivität nach der Trauung stattfand, all ihre unmittelbare Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

Die Zeremonie in der Kirche war kein hundertprozentiger Erfolg gewesen. Zwar hatte sich Pater Colavin im Vorfeld überreden lassen, die aufstörenden Worte des heiligen Paulus »Die Weiber seien untermann ihren Männern als dem Herrn« (Epheser 5, 22) nicht zu erwähnen, aber Kittys amerikanischer Neffe schwamm durchweg in Tränen, wahrscheinlich weil er und seine Braut sich lediglich mit der standesamtlichen Zeremonie hatten zufriedengeben müssen. Es war nämlich Aarons zweite Eheschließung; bei seiner ersten hatte er eine Frau namens Lucille geheiratet, die dann mit einem Bariton aus ihrem Kirchenchor in New York durchgebrannt war. Aarons Scheidung war der Grund, warum ihnen eine kirchliche Trauung verwehrt war, aber Lolly hatte ihn damit getröstet, dass die Ehe mit Lucille ohne weiteres vom Vatikan für null und nichtig hätte erklärt werden können, war doch ganz offensichtlich, dass er damals gefühlsmäßig bei weitem zu unreif war, einen auf Lebenszeit bindenden Vertrag einzugehen. Schon allein die Tatsache, dass seine Wahl auf Lucille gefallen war, würde das beweisen. Dass Aaron, so ansehnlich und sogar liebenswert er auch sein mochte, zu Lucilles

Partnerwechsel beigetragen hatte, wurde gar nicht erst in Betracht gezogen. Seine Selbstüberschätzung und sein unangreifbares Ego wurden aus der Gleichung eliminiert, und Lucille wurde allein alle Schuld aufgebürdet.

Nachdem der Ehering auf Kittys Finger geglitten war, wobei einige erlöst aufatmeten, andere das wurmte und jedermann sonst erstaunt war, küsste Kitty Kieran, Kieran küsste Kitty, und die Liturgie nahm ihren Fortgang als Vorspiel zum Empfang in der Großen Halle der Burg.

Besonders groß war die Große Halle im Grunde genommen nicht. Die Burg war mehr als eine Festung denn als ein Sitz weltlichen Glanzes gebaut worden; stolz konnte sie lediglich auf die Undurchdringlichkeit ihrer Mauern und auf die schmalen, tief darin eingelassenen Fenster sein. In Wahrheit hatte die Halle, wie Kitty vermutete, Kriegern als Unterkunft gedient, die gegen eindringende Streitkräfte kämpfen sollten, oder hatte, was wahrscheinlicher war, ein sicheres Quartier für Rinder dargestellt, wenn es zu Raubüberfällen auf Viehherden kam, ein sportliches Vergnügen, dem die eingeborenen Landgrafen und Stammeshäuptlinge in der Frühzeit Irlands des Öfteren huldigten. Auch gab es keinerlei Kamine oder Feuerstätten, woraus man schließen konnte, dass die Leiber der Tiere die einzige Wärmequelle gebildet hatten.

Dennoch hatte die Halle durchaus ihre Besonderheiten. Über die ganze Länge der Außenmauer zog sich eine Galerie hin, in die vier mit Mittelstreben geschmückte Fenster eingelassen waren, die zum Innenhof gingen. Von der Decke hing ein Kronleuchter aus schwerem Schmiedeeisen von fünf Fuß im Durchmesser. Er hatte zwei innere Ringe und konnte mit Kerzen bestückt werden, mindestens hundert, wie Kitty gezählt hatte. Den Fußboden bildeten dunkelgraue Steinplatten, die den Ehrgeiz hatten, schwarz zu wirken. Sie waren von den trappelnden Hu-

fen der Rinder geglättet, nicht minder von den klobigen Stiefeln der Landwirte, der Bogenschützen und später der Musketiere, die es sich zur Herzenssache gemacht hatten, die heilige Erde der Heimat gegen die Raubzüge der Dänen, die Einfälle der Normannen, die Landung der Spanier und schließlich die Invasion der Cromwell'schen Truppen zu verteidigen.

Nun aber sollte die Halle höheren Zwecken dienen, sollte ein Ort der Lustbarkeit und des Gesangs sein, des Tanzens und Fröhlichseins, der Schlemmerei und des Trinkens ohne Ende. Jeder sollte im Verlaufe der Hochzeitsfestlichkeiten auf seine Kosten kommen. Kittys und Kierans Freigebigkeit führte dazu, dass sich die Gäste übermütig und zügellos gebärdeten und so Braut und Bräutigam meist sich selbst überlassen blieben. Lediglich flüchtige Bekannte oder gefällig sein wollende Fremde fühlten sich bemüßigt, der Gastgeberin und dem Gastgeber zu danken und ihnen alles Gute für das Abenteuer Ehe zu wünschen, auf das sie sich eingelassen hatten. Kitty und Kieran nutzten die Gelegenheit, sich an einen seitwärts aufgestellten und von den Musikern weit entfernten Tisch zu setzen, die Gäste zu beobachten und sich zu mokieren, wie dieser oder jener sich den Bauch vollschlug oder wie oft die eine oder andere zum Glas griff. Auch war man sich darin einig, dass die Kosten, die sie nicht gescheut hatten, sich lohnten, boten sie doch Abwechslung noch und noch und Zurückgezogenheit obendrein. Es blieb zudem Zeit, ungestört einander in die Augen zu schauen, mal direkt, mal verstohlen, und so wurden Sehnsucht und Leidenschaft genährt, die sie später wieder und wieder ausleben und erneuern würden, bis der anbrechende Morgen ein Innehalten gebot, eine kurze Ruhepause, bei der man sich in den Armen lag, bis die Zudringlichkeiten des Alltags die irdische Glückseligkeit entweder weiter fördern oder stören würden.

Freilich war gelegentliches Eindringen in ihre mit so außerordentlichem Aufwand erkaufte Zweisamkeit unter all den Gästen nicht zu vermeiden, so zum Beispiel, als Maude McCloskey an ihren Tisch trat, die selbsternannte Hellseherin der Grafschaft, eine Frau mit Gaben, die der Legende nach von den Gnomen auf sie gekommen waren, mit denen ihre Vorfahren sich eingelassen hatten, wenn nicht gar verheiratet waren. (Es war Kitty zur Gewohnheit geworden, an sie als »alte Vettel« zu denken, einem Ausdruck, der sie irgendwo zwischen einer bösen Hexe und einer akzeptableren Hellseherin ansiedelte. Diese Wahl hatte sie nicht aus Niedertracht getroffen, Kitty fand das Wort einfach interessanter, ließ es doch verschiedene Deutungen zu.)

Maude jedoch war alles andere als der Stereotyp eines alten Hutzelweibleins; ihre Figur, hochgewachsen und wohlgestaltet, bewies, dass die genetischen Beimengungen der Kobolde und anderer Wesen des irischen Volksglaubens längst überdeckt worden waren von den Anlagen eines durchaus ansehnlichen und kraftvollen Menschenschlags in Kerry. Die Gnome hatten nur noch ihre Fähigkeit zu tieferem Eindringen in schicksalhafte Fügungen und zu prophetischem Vorausschauen vererbt.

»Die Burg Kissane ist also den McClouds in die Fänge geraten, wie schön.« Die gute Frau war frohgemut, fast überschwänglich angesichts dieser Heirat; aus ihren dunklen Augen strahlte Zustimmung, ihre vollen Lippen öffneten sich zu einem beinahe lüsternen Grinsen.

Kitty zog den Brautschleier über die rechte Wange, um so wenigstens einen Teil des Gesichts vor Mauds glänzendem und irgendwie beunruhigendem Blick abzuschirmen. »So könnte man es sehen«, erwiderte sie.

»Du bist die richtige Frau dafür, wer denn sonst?«

»Besten Dank.«